

kone i blagodati« Ilariona, 1984 • Über I.: L. MÜLLER, Der Kiever Metropolit I. Sein Leben und sein Werk (KO 40/41, 1997/98, 59–83).
Ludolf Müller

Ilgel, Karl David (26. 2. 1763 Sehna, Thüringen – 17. 9. 1834 Berlin), 1789 Rektor des Stadtgymnasiums Naumburg/S., 1794 Prof. der orientalischen Sprachen und seit 1799 auch der Theol. in Jena, 1802–1830 Rektor von Schulpforta, das während seiner Amtszeit von einer sächsischen Fürstenschule in ein preußisches Gymnasium umgewandelt wurde. In seinem Hauptwerk »Die Urkunden des Jerusalemischen Tempelarchivs in ihrer Urgestalt« (1. Teil 1798) entwickelt I. die ältere Urkundenhypothese (→ Pentateuch) weiter, insofern er in der Genesis neben dem »Jehovisten« und »Elohisten« mit einer weiteren Urkunde rechnet, die den Gottesnamen Elohim gebraucht. Die Annahme von drei Quellenschriften im Pentateuch setzt allerdings erst Hermann Hupfeld im Rahmen der neueren Urkundenhypothese durch.

B. SEIDEL, K.D.I. und die Pentateuchforschung im Umkreis der sog. älteren Urkundenhypothese (BZAW 213, 1993) (mit ausführlicher Bibliogr.).
Jan Christian Gertz

Illuminaten (Erleuchtete). Der Geheimbund der I. wurde 1776 von Adam Weishaupt gegründet und 1785 verboten, bevor er 1787 erlosch. Verbreitet war er v.a. in Bayern, aber auch im übrigen Deutschland und in Österreich. Die I. waren ein radikal-aufklärerischer Orden, was die Selbstbez. »Illuminatos« (s.a. → Alumbados; → Erleuchtung: III.) zum Ausdruck brachte. Von den → Freimaurern unterschieden sie sich durch atheistische Orientierung (P.H.D. Baron v. → Holbach- und Helvétius-Lektüre im dritten Grad des Ordens), auch wenn Adolf von Knigge den Orden nach 1780 der Freimaurerei annäherte. Die I. suchten moralische Vervollkommnung und wollten sozialen und polit. Wandel durch Unterwanderung der Institutionen von Staat und Kirche erreichen. Die rund 600–700 I. gehörten v.a. der akademisch gebildeten höheren Beamtschaft an. Hinzu kamen ev. Pfarrer, kath. Weltgeistliche, chem. Jesuiten und Domkapitulare, wobei die einzelnen I. keine Kenntnis von den polit. und rel. Zielen hatten. Nach ihrem Ende galten die I. als Anstifter der → Französischen Revolution und wurden Gegenstand von Verschwörungstheorien.

L. WOLFRAM, I. in Bayern und ihre Verfolgung, 2 Bde., 1899 f. • L. ENGEL, Gesch. des Illuminatenordens, 1906 • R. VAN DÜLMEN, Geheimbund der I., 1977 • L. HAMMERMAYER, I. in Bayern (Witelsbach und Bayern 3, 1, 1980, 146–173) • J. HOFFMANN, Bedeutung und Funktion des Illuminatenordens in Norddeutschland (ZBLG 45, 1982, 363–379) • M. AGETHEN, Geheimbund und Utopie, 1984 (Lit.) • S. GRAF (TRE 16, 1987, 81–84) (Lit.) • H. SCHÜTTLER, Mitglieder des Illuminatenordens, 1991 • M. NEUGEBAUER-WÖLK, Esoterische Bünde und bürgerliche Gesellschaft, 1995 • H. REINALTER (Hg.), Der Illuminatenorden, 1997 (Lit.) • P.-A. BOIS, Illuminatismus als Schritt in die Modernität, in: Europa in der Frühen Neuzeit, FS G. Mühlpfordt, Bd. 4, hg. von E. DONNERT, 1997, 549–556 • CH. HIPPCHEM, Zw. Verschwörung und Verbot, 1998.

Harm Kluiting

Illusion. Allgemein: Während sich I. urspr. auf die Kritik der Kunst als Sinnestäuschung bezieht (→ Plato), wird sie im 17./18. Jh. zum Begriff für die künstlerische, täuschend echte Darstellung.

Metaphysikkritik: Im brit. → Empirismus (:I.) wird I. pejorativ besetzt als falsche Vorstellung. Th. → Hobbes macht für die illusionäre Fehlinterpretation der Schrift allegorisch den Teufel verantwortlich. J. → Locke richtet sich

gegen die I. der Sinne, der Imagination und der Dichtung, und D. → Hume gegen »illusions of passion« and »illusions of religious superstition or philosophical enthusiasm«. G. → Berkeley formuliert die idealistische Version des Illusionsverdachts, daß die Außenwelt bloße I. sei (vgl. R. → Descartes). Für I. → Kant ist alle dogmatische Metaphysik Folge des unkrit. Gebrauchs der Einbildungskraft, dialektischer Schein. Psychologisch hingegen seien I. unvermeidlich, da uns die Sinne immer wieder täuschen und subjektive für objektive Notwendigkeiten gehalten werden (Kritik der reinen Vernunft, B 353 f.; vgl. Kritik der Urteilskraft, § 57). F. → Nietzsche generalisiert die Kritik der I., wertet sie aber um. Weder ergebe Desillusionierung schon Wahrheit, noch könne der Nutzen der I. für das Leben gänzlich bestritten werden (Krit. Studienausgabe, Bd. 1, 880 f.; vgl. 7, 474). Wie den Glauben an Vernunft und Wahrheit, so brauchte der Mensch I., deren Legitimität aus einem pragmatischen Kriterium folgt.

Religionskritik: L. → Feuerbach gelten rel. Vorstellungen als I., in denen der Mensch lediglich seine Eigenschaften auf einen illusionären Gott überträgt. K. → Marx zufolge ist alles I., was Ausdruck der sozioökonomischen Verhältnisse ist, aber als solcher nicht erkannt wird. Rel. ist nur schlechter Trost für die entfremdeten Arbeiter, denen illusionäre Wunscherfüllung geboten wird, wo nur eine Revolution die Gründe der Entfremdung aufheben könne. S. → Freud sieht in den rel. Vorstellungen nur I., die lediglich illusionäre Erfüllungen von infantilen Wünschen seien.

Systematisch: Marx, Nietzsche und Freud haben die Ideologiekritik so populär werden lassen, daß mittlerweile alles mögliche als I. kritisiert werden kann. Die Neigung des Menschen zu Täuschungen, sei es durch Sinnlichkeit, Leidenschaften, Spekulation, Sinnbedürfnis etc., scheint allumfassend. Potentiell gerät damit jede Erinnerung und Erwartung unter Illusionsverdacht. Solange die Illusionskritik totale Desillusionierung präntendiert, zehrt sie ihrerseits von der I., alle I. überwinden zu können – selbst wenn sie im Namen »der« Wahrheit auftritt. Sofern auch die Kritiker der Vorstellungen nicht entbehren können, riskieren sie die Fremd- oder Selbsttäuschung.

Die Illusionskritik ist v.a. eine Selbstkritik. Aufgabe, die mit der Einsicht in die unvermeidliche Wiederkehr der I. einhergeht. Die Struktur der Vorstellung wie der Repräsentation bedingt das Risiko (sich) zu täuschen. Insofern ist Kant und Nietzsche darin zu folgen, daß I. unvermeidlich sind, allerdings nach vernünftigen wie ethischen und pragmatischen Kriterien zu beurteilen sind. Über die Kritik hinaus bedarf es der Hermeneutik der I., um ihre Genese und Funktion zu verstehen.

S. FREUD, Die Zukunft einer I., in: GW 14, 1927, 6 1976 • J. HERSCH, Die I., 1936, 1956 • H. R. JAUSS (Hg.), Nachahmung und I. (PuH 1, 1964, 2 1969) • E. FROMM, Jenseits der I., 1967 • E. H. GOMBRICH, Kunst und I., 1967 • M. LAZEROWITZ, Philosophy and Illusion, 1968 • W. STRUBE, Ästhetische I., Diss., Bochum 1971 • P.M.S. HACKER, Insight and Illusion, 1972, 1986, dt. 1978 • E. TOPITSCH, Erkenntnis und I., 1979 • J.P. FRISBY, Schen, 1983 • C. LÉVI-STRAUSS/J. P. VERNANT U.A., Mythos ohne I., 1984 • J. KLAUBER U.A. (Hg.), Illusion and Spontaneity in Psychoanalysis, 1987 • L'illusion, hg. vom CENTRE INTERDISCIPLINAIRE D'ETUDES PHILOSOPHIQUES DE L'UNIVERSITÉ DE MONS, 1991 • S. E. TAYLOR, Positive I., 1993 • L. HAESLER, Auf der Suche nach einer erträglichen Welt, 1995 • B. GARVEY, Adolf Grünbaum on Religious Delusions (RelSt 35, 1999, 19–35).
Philipp Stoelger

Illyricum. Aus dem röm. »Illyria« für das Gebiet des illyrischen Königreiches abgeleitet, bez. I. zunächst die röm. Provinz zw. Adria und Donau und wird so von